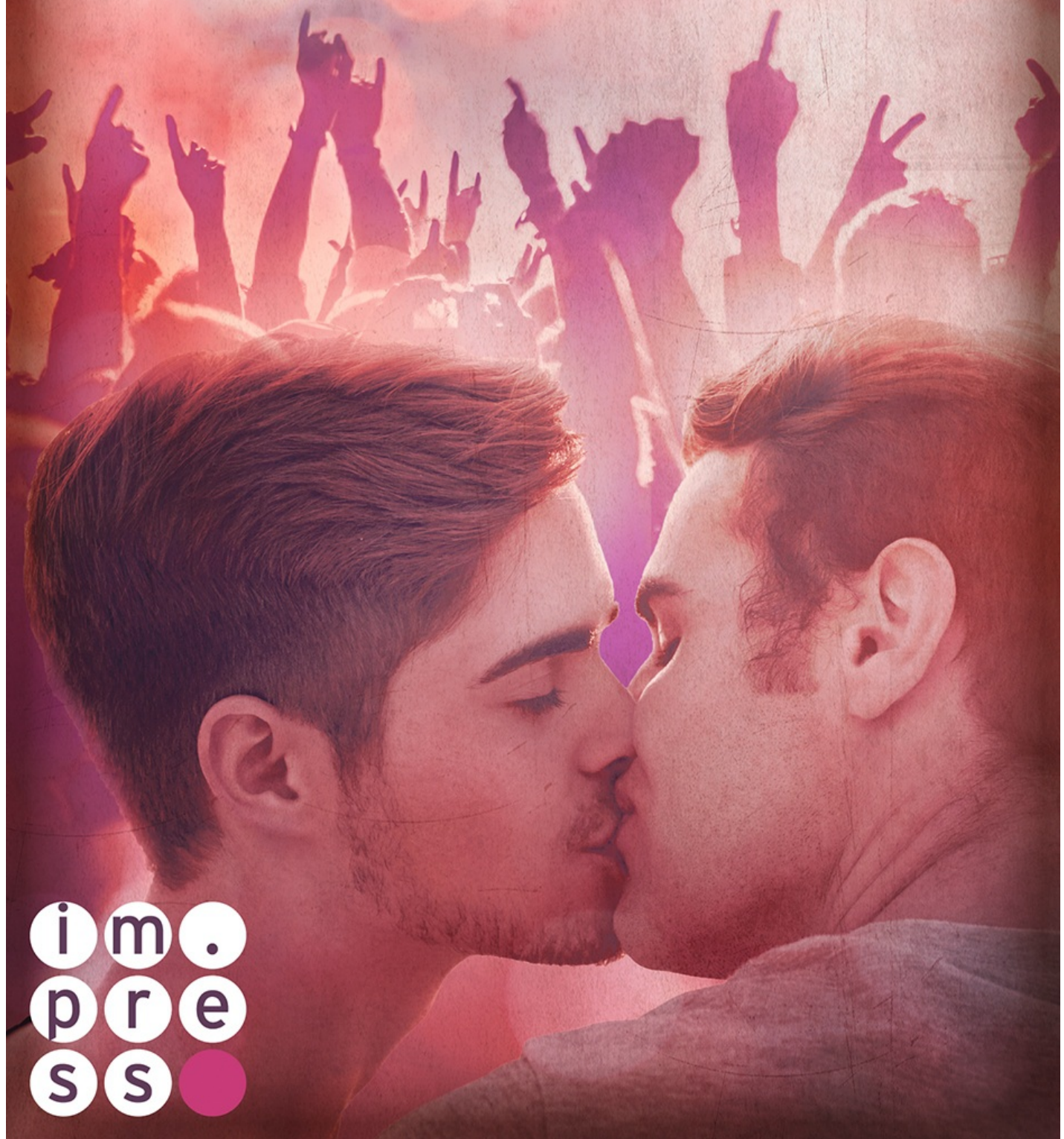


JENNIFER WOLF
NO RETURN
VERSTECKTE LIEBE



i m .
p r e
s s

Shit! Ich war mir sicher, dass das der Grund ist. Verflucht, du bist bei der Schwester dieser Sumpfkühe von Mutter und ich dachte, deine Tante hätte es dir erzählt. Ich habe nicht daran gedacht, dass die ja kaum ein Wort miteinander sprechen. Als ich gelesen habe, dass es dir so mies ging, dass du sogar das Telefon ausgeschaltet hast, war ich mir total sicher ... Fuck, sorry. Ich bin ein Idiot. Sie riefen mich an, meinten, ich soll dir ausrichten, dass du ihnen Geld überweisen sollst. Als Entschädigung für die – ich zitiere – seelische Grausamkeit, die du ihnen angetan hast. Ich bin total ausgerastet am Telefon, wenn deine Mutter jetzt nicht taub ist, weiß ich es auch nicht.

Ich stehe auf und zeige meiner Tante, was Drew mir geschrieben hat.

»Das darf ja wohl nicht wahr sein! Spinnt die?« Tante Ann schiebt mich beiseite. »Ich gehe kurz telefonieren. Im Schlafzimmer.« Damit ist sie auch schon weg.

Ich setze mich zitternd wieder aufs Sofa.

Tante Ann ist gerade mit dem Telefon ins Schlafzimmer gestürmt. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Außer: Danke, dass du sie für mich angeschrien hast!

Seelische Grausamkeit ... Ich sollte von DENEN Geld verlangen. Moment mal, könnten sie das echt durchbringen? Ich brauche einen Anwalt und eine Ausrede für das Management, warum ich mich wirklich mit meinen Eltern verworfen habe. Schnell wähle ich Cassies Nummer. Schon nach dem zweiten Klingeln geht sie dran. Ich erzähle ihr, dass ich mich bis aufs Blut mit meinen Eltern gestritten habe, weil sie entgegen der Anweisungen des Managements Interviews geben wollten, in denen sie gegen Homosexuelle wettern und dass sie nun Geld von mir verlangen, weil es seelische Grausamkeit sei, mit einem als schwul geltenden Jungen zu leben.

»Du hast dich richtig verhalten«, seufzt Cassie. »Das Letzte, was wir brauchen können, ist, dass die LGBT-Community WrongTurn als homophobe Arschlöcher hinstellt. Denen gefallen die Anton-Gerüchte erstaunlich gut. Ich kümmere mich um die Sache und werde das mit unseren Anwälten besprechen. Du machst dir keine Sorgen und genießt deine letzten freien Tage. Wir sehen uns im Studio. In Ordnung?«

»Ja, danke, Cassie.«

»Dafür hast du uns doch, Tony.«

Wir verabschieden uns und ich lege auf. Drew hat in der Zeit wieder geschrieben.

Was war dann los, Tony? Warum ging es dir so schlecht? Ich habe die Fotos von deiner Busreise gesehen. Tut mir leid, wenn ich dir das jetzt so sagen muss, aber die haben mich fertiggemacht. Ich liebe dich und ... Ach sorry, ich kann es einfach nicht lassen.

In meinem Bauch kribbelt es. Er hat sich um mich gesorgt.

Schon okay. Du brauchst dich deshalb nicht vor mir zu schämen. Wirklich nicht. Lass uns das alles in L.A. von Angesicht zu Angesicht besprechen, ja? Ich habe übrigens Cassie gerade auf meine Eltern angesetzt. Natürlich habe ich ihr nur die halbe Wahrheit gesagt.

Drew liest und es dauert fünfzehn unendliche Minuten, bis er antwortet. In der Zwischenzeit lausche ich dem Geschrei meiner Tante im Nebenzimmer.

Tony, es wird einfach nicht besser. Scheiße, egal, was ich mache, es wird nicht besser.

O fuck, ich ... Was soll ich tun? Tante Anns Stimme ist mittlerweile noch eine Oktave höher geworden. Ich kann sie nicht fragen, also entscheide ich selbst.

Ich nehme den nächstmöglichen Flieger nach L.A. Wenn wir geredet haben, wird es besser. Das verspreche ich dir!

Ich muss packen. Scheiße, habe ich schon mal alleine in einem Flieger gesessen? Ich glaube nicht. Aber Drew verzweifelt und nur ich kann das beenden. Was ich ihm zu sagen habe, sagt man nicht am Telefon. Mein Handy vibriert.

Was hast du vor? Willst du etwa alleine fliegen? Und wieso wird es dann besser?

Ich antworte vorerst nicht, sondern krame Tante Anns Laptop hervor und fahre ihn hoch. Zuerst muss ich ein Ticket buchen.

Tante Ann und Sheryl haben mich zum Flughafen gebracht, doch im Flugzeug sitze ich schließlich alleine. Nachdem der Vogel abgehoben ist, übergebe ich mich vor lauter Angst. Mit Schweiß auf der Stirn und den Fingern in die Lehnen gekrallt, mache ich den Flugbegleitern wohl ziemliche Sorgen, denn sie sehen mich an wie eine Bombe, die jeden Moment hochgehen kann. Doch das alles werde ich überleben. Für Drew. Als der Flieger vier Stunden später in den Landeanflug geht, bin ich patschnass geschwitzt. Das ist nicht übertrieben, mein Shirt könnte man auswringen und mein Kreislauf ist im Keller. Ich glaube, die Stewardess der First Class ist froh, dass sie mich loswird. Nicht nur, weil sie mittlerweile insgesamt fünf Kotzbeutel von mir eingesammelt hat. Ich wanke aus dem Flugzeug, als wäre ich betrunken. Vermutlich haben die Leute um mich herum das ohnehin von mir gedacht. Da am Flughafen von L.A. eigentlich immer Paparazzi herumhängen, dauert es auch nicht lange, bis ich das Klicken der ersten Fotoapparate höre. Sie versuchen mich in ein Gespräch zu verwickeln, doch ich kaue fleißig auf einem Kaugummi, um den schalen Geschmack im Mund loszuwerden und laufe schnurstracks zum Taxistand. Ich werfe mich gleich ins erste und atme durch. Drew habe ich ganz bewusst eine andere Uhrzeit genannt, damit ich ihn überraschen kann. Womit ich allerdings nicht gerechnet habe, ist, dass er nicht da ist.

»Drew?«, rufe ich im Flur an seiner Tür und sehe mich um. Vielleicht ist er bei Shane? Mit wild klopfendem Herzen renne ich los, als ginge es um mein Leben. Zum Glück muss ich nicht weit. Ich halte vor seiner Tür und hämmere dagegen.

»Shane? Drew? Macht auf!«, fordere ich. »Bitte!«

Ist er vielleicht woanders hin? Hoffentlich nicht schon zum Flughafen.

»Verdammt, wo bist du?«, fluche ich und öffne den Chat auf meinem Handy, da ich zwar WLAN habe, aber der Empfang im Gebäude mies ist. Unruhig laufe ich den Flur entlang, während meine Finger über das Display fliegen.

Bist du nicht im Hotel?

Sollte ich vielleicht erst duschen und mich umziehen gehen? Nein, ich will Drew jetzt finden. Ich muss ihn sehen. Bevor mich der Mut verlässt. Ich komme an einer Glastür

vorbei, die zum Treppenhaus führt und irgendwas hält mich an Ort und Stelle fest. Hat das Hotel nicht eine Terrasse auf dem Dach? Ich meine, etwas davon gelesen zu haben. Ob Drew dort ist? Er liebt Höhen, ganz anders als ich. Einen Versuch ist es wert. Ich stoße die Glastür mit meiner Schulter auf und renne die Stufen nach oben. Unterwegs entsorge ich meinen Kaugummi in einem Mülleimer. Total außer Atem komme ich an einer weiteren Glastür an. Die Terrasse ist verlassen. Kein Drew, kein Shane. Niemand. Vielleicht sind sie in der Hotelbar? Nach Luft schnappend sehe ich mich um. Da hinten führt ein Gang zu den Aufzügen. Gott sei Dank. Ich bin gerade an den Knöpfen angekommen, da höre ich eine Stimme aus dem Treppenhaus.

»Tony.« Drews Stimme geht mir durch und durch. Ich drehe mich um und sehe ihn. Er ist gerade die Treppe hinaufgekommen. Shane steht hinter ihm.

»Was machst du denn jetzt schon hier?«, fragt Drew und hat Mühe, die Worte herauszubekommen. Für einige Herzschläge stehe ich nur da, starre ihm in die Augen, doch dann rüttelt mich etwas innerlich wach. Als ob ich von irgendeiner fremden Macht angetrieben würde, nehme ich Fahrt auf, werde immer schneller, bis ich schließlich die letzten Meter renne. Drew scheint verwirrt, macht sich aber bereit, mich zu empfangen und breitet die Arme aus. Ich falle wortlos hinein, tauche in seinen Duft ein und spüre die Wärme, die mich sofort wie eine große Decke umfängt. Ich habe ihn so sehr vermisst, dass es wehtut.

»Tut mir so leid«, sage ich, als ich in Drews fragende Augen blicke. »Ich wollte wirklich gerne lügen. Wollte es uns einfacher machen.« Ich atme zitternd durch.

»Du wolltest doch erst irgendwann heute Nacht ankommen?«, übergeht Drew, was ich gesagt habe. »Ich wollte dich überraschen und gleich zum Flughafen aufbrechen, um zu dir zu fliegen. Warst du jetzt echt alleine im Flieger?« Entschuldigend sieht Drew von mir zu Shane. Es ist in Ordnung, dass er ihm offensichtlich von meiner Flugangst erzählt hat. Das interessiert mich gerade nicht, denn die Tatsache, dass Drew kommen wollte, um mir den Flug zu ersparen, zerdrückt mir das Herz. Aber irgendwie auf eine gute Art.

»Ich kann das nicht mehr, Drew.« Meine Lippen landen so ungestüm auf seinen, dass unsere Zähne aufeinanderschlagen, aber wir ignorieren es beide. Stattdessen nimmt Drew meinen Kuss an, quittiert ihn mit einem überraschten und dann erleichterten Brummen. Erwidert ihn mit Verzweiflung und Leidenschaft.

Sag es ihm!, schreit alles in mir und ich entziehe mich ihm mit letzter Willenskraft.

»Tony«, raunt er meinen Namen und darin liegt so viel. Liebe, Lust, Schmerz und auch eine Frage: Was soll das?

»Ich liebe dich, Drew«, sage ich. »Schon so verdammt lange.« Mein Blick gleitet zu Shane. »Ich habe unfreiwillig euer Gespräch in Italien mitgehört.« Ein Schluchzen legt meine Stimme einen Moment lahm. »Ich will nicht schuld sein, wenn alles den Bach heruntergeht, aber ich kann es nicht mehr leugnen ... nicht mal für die Musik.« Meine Finger krallen sich in Drews Shirt. »Ich bin fast kaputtgegangen. Dich so verletzt zu sehen ... keinem sagen zu können, dass es mir genauso geht wie dir ... Ich habe Angst, Drew. Panische Angst.«

Doch seine Augen sind groß und mustern mich voller Erstaunen. Ein Lächeln umspielt seine Lippen. »Moment mal, willst du mir sagen ... dass d-du mich liebst?«

»Schon bevor das mit WrongTurn losgegangen ist.« Ich bekomme Schluckauf. Scheiße, wie peinlich. Mein Gesicht wird bestimmt rot. »Sorry«, sage ich und hickse.

Drew lacht und küsst mich erneut. Leider findet mein Schluckauf das so toll wie ich und macht bei unserem Kuss mit, was meinen besten Freund noch mehr zu amüsieren scheint. Er löst sich von mir und nimmt mein mittlerweile sicher knallrotes Gesicht in seine Hände.

»Mein süßer Tony«, flüstert er. »Heißt das, dass diese wunderschönen braunen Augen schon lange mir gehört haben?«

»Sie waren immer nur an ... hicks ... dir interessiert.« Verdammt!

»So ein schönes, hicksendes Liebesgeständnis kann nur von dir kommen«, zieht mich Drew auf und küsst mich erneut. Mit wenig Erfolg. Er lacht und ich hickse.

»Scheiße, ist das romantisch«, meldet sich Shane zu Wort. »Ich lasse euch mal machen und gehe kalt duschen.« Wir sehen zu ihm und er verzieht das Gesicht. »Nicht, dass ich wegen euch losheule oder scharf werde. Scheiße, nein. Niemals.« Damit dreht er um und geht die Treppe runter.

»Was machen wir ... hicks ... jetzt?«, frage ich Drew und bin so erleichtert, ihm diese Frage stellen zu können. Die Last auf meinen Schultern hat sich halbiert. Drew nimmt die Hände von meinem Gesicht und reibt mir damit kurz über die Oberarme.

»Jetzt gehen wir erst mal in ein Hotelzimmer«, meint er und räuspert sich. »Da werde ich dann versuchen, nicht sofort über dich herzufallen, okay?«

Meine Antwort darauf ist nur ein Hicksen, weil ich sprachlos bin und mit einer